

Fragen erörtern, die uns alle voranbringen

APO I der GO Rechtswissenschaft bereitet die bevorstehenden persönlichen Gespräche mit den Genossen tiefgründig vor

In der APO I der GO Rechtswissenschaft sind bisher Studenten des 4. Studienjahres sowie Wissenschaftler der Bereiche LPG- und Bodenrecht, Rechtsausbildung an anderen Sektionen und Staats- und Rechtstheorie vereint. Ab September werden zu uns die Genossen des künftigen 1. Studienjahres gehören, das ist dann schon in die Praxis gegangen.

Diese Struktur stellt besondere Anforderungen an die Vorbereitung und Zielstellung der mit jedem Genossen zu führenden persönlichen Gespräche. Sie sind mit den Genossen Wissenschaftlern zu führen, die in der Regel langjährig an unserer Sektion tätig sind und unserer APO angehören, mit den ausstehenden Studenten des 1. und den Neulingen des 4. Studienjahres. Notwendig sind also differenzierte Herangehen und verschiedene Zielstellungen.

Bei den Gesprächen mit den Genossen Wissenschaftlern kommt es darauf an, den Beitrag jedes einzelnen an der Realisierung der Aufgaben des Kampfprogramms unserer APO zu bestimmen. Wir können davon ausgehen, daß die Wissenschaftler unserer APO einen festen Klassenstandpunkt offenbart vertreten. Sie haben umfangreiche Erfahrungen in Lehre und politischer Ar-

beit gesammelt. Sie müssen täglich in einer politisch relevanten Lehre zu verschiedenen Grundfragen unserer Zeit Stellung nehmen. Die Parteiloyalität verspricht sich aus diesen Gesprächen einen regen Erfahrungsaustausch, beide Seiten - Gesprächsführer und -teilnehmer - sind Gebende und Nehmende. Unsere Erfahrungen besagen, daß persönliche Gespräche auch dort sinnvoll sind, wo sich Genossen lange kennen, gemeinsam tätig sind und auch sonst untereinander viele Fragen diskutieren. Oft ist im täglichen Leben an der Sektion, in der APO, nicht ausreichend Zeit, auf alle fachlichen und persönlichen Belange ausführlich eingehen zu können. Meinungen unumwunden auszutauschen und Haltungen zu werten. Dazu geben die persönlichen Gespräche Zeit und Raum. Hier können unsere Genossen solche Fragen erörtern, die allen helfen, im innerparteilichen Leben, in der Arbeit, bei der Befriedigung persönlicher Interessen und Bedürfnisse voranzukommen. Das setzt voraus, daß man sich Zeit nimmt, sich das Ziel stellt, offene Probleme in den Gesprächen wissenschaftlich zu erfassen und zu versuchen, sie zu lösen.

Mit den Genossen des 4. Studienjahres haben wir uns so verständigt, daß der Schwerpunkt der Ge-

sprache in den zukünftigen Einsatzbetrieben liegt, die Gespräche dort geführt werden, mit dem Ziel, den jungen Juristen schnell an die Parteiloyalität des Betriebes heranzuführen, ihn von Anfang an gut kennenzulernen, seine Aufgaben in der Parteiloyalität und im Betrieb zu fixieren. Hilfreich für die neuen Parteiloyalitäten sind dabei unsere Beurteilungen, die den Entwicklungsweg an der Universität exakt reflektieren.

Von besonderer Bedeutung sind die persönlichen Gespräche mit den Genossen des 1. Studienjahres. Wir nehmen uns vor, unsere neuen Genossen mit den Aufgaben unserer APO bekannt zu machen, jeden Genossen gut kennenzulernen, seine Vorstellungen vom künftigen Studium, seine Haltung zu den Grundfragen unserer Zeit zu erfragen und seine Aufgabe als Parteimitglied an unserer Universität zu verdeutlichen. Die Erfahrungen vergangener Studienjahre besagen, daß die neuen Studenten hohe Erwartungen an das Studium und an die Parteiloyalität und die Parteiloyalitäten gerecht werden müssen. Es gibt auch Illusionen bezüglich des zu studierenden Faches, die Art und Weise des Studiums u. a. Hier können persönliche Gespräche helfen, daß jeder Student schnell seinen Platz an unserer GO findet.

Das Herangehen der APO-Leitung an alle diese Probleme wird durch die Überzeugung geprägt, daß die ideologische Arbeit unserer Partei, deren Bestandteil die persönlichen Gespräche sind, die zentrale Aufgabe, das Herzstück unserer Arbeit ist.

Doz. Dr. sc. HOLGER GEISLER, Sekretär der APO I, GO Rewi

Die ABI-Kommission der Sektion Physik vorgestellt

Die zehn Mitglieder der ABI-Kommission bereiten gegenwärtig eine Kontrolle darüber vor, wie mit dem Material- und Grundfonds an dieser Lehr- und Forschungsstätte umgegangen wird. Die ehrenamtlichen Kontrolloren machen sich dazu sachkundig in ökonomischen und rechtlichen Fragen, die hierbei berührt werden. Sie überlegen, welche Kontrollmethoden anzuwenden sind, damit am Ende für die Leitung der Sektion eine nützliche Orientierungshilfe gegeben werden kann.

In den letzten Jahren hat diese ABI-Kommission mehrfach bewiesen, daß sie dazu in der Lage ist. Beispielsweise zeigen sich bis heute nachhaltige Wirkungen einer Kontrolle aus den Jahren 1986 und 1987 zur effektiven Nutzung der Ar-

Physiker kontrollieren sachkundig Prozesse

beitszeit. Unter der Leitung des damaligen Vorsitzenden der ABI-Kommission, Genossen Dr. Winfried Kolley, analysierte man in allen Wissenschaftsbereichen die Arbeitsbedingungen, um die Frage zu beantworten, ob sie wirklich dazu geeignet sind, daß die Arbeitszeit-Leistungzeit sein kann. Eine Anzahl Wissenschaftler notierte eine Woche lang, wieviel Zeit sie für die verschiedensten Tätigkeiten benötigten. Die Sektionsleitung erhielt über diese Kontrolle einen interessanten Bericht. Dazu gehörte eine Statistik, die Auskunft darüber gab, wieviele Stunden pro Woche für Forschung, Erziehung und Ausbildung, das Schreiben von Berichten, das Wahren gesellschaftlicher Funktionen aufgewandt werden. Der Direktor forderte alle Wissenschaftsbereiche auf, sich mit den Ergebnissen dieser Untersuchung vertraut zu machen und ordnete bestimmte Maßnahmen an, die es dem einzelnen ermöglichen sollten, zusammenhängende Arbeitszeit für schöpferische Leistungen zu gewinnen. Diese ABI-Kontrolle wurde durch den Rektor für die KMU ausgewertet.

Einen anderen Kontrollgegenstand stellte die Arbeit mit den individuellen Studienplänen dar. Hier liegen gute Erfahrungen bei der Ausbildung von Diplomphysikern vor. Mit 30 Studenten, das sind rund zehn Prozent derjenigen, die diese Richtung gewählt haben, wurden Fördervereinbarungen abgeschlossen. In ihnen sind spezielle Aufgaben über das obligatorische Studienpensum hinaus enthalten. Einen Anreiz, diese zusätzlichen Pflichten zu übernehmen, bildet ohne Zweifel die Möglichkeit, ein Teilstudium an einer anderen Hochschule des In- oder Auslandes zu absolvieren. In Gesprächen mit Förderstudenten zeigte sich, daß ihnen die Arbeit nach individuellen Studienplänen Spaß macht, daß sie sich von den Hochschullehrern gefördert und gefordert fühlen.

Aber auch Probleme wurden bei dieser Untersuchung sichtbar. Beispielsweise ist es nicht so einfach mit der frühen Erkennung und Förderung von Begabungen auf experimentellem Gebiet.

Die Studenten des 1. und 2. Studienjahres wünschen sich ausreichende Informationen über das Forschungsprofil der Sektion, damit sich Interessenten dann im 3. Studienjahr für zusätzliche Aufgaben bewerben können.

Künftigen Physiklehrern bietet sich kaum die Chance, nach einem individuellen Studienplan zu arbeiten. Für sie ist eine Woche mit über 20 Lehrstunden bemessen. Da fehlen selbst den Leistungsstärksten Freiräume für eine zusätzliche Förderung.

Ganz andere Schwierigkeiten treten auf, wenn aus Förderforschungsstudenten geworden sind. In der Stadt Leipzig wird ihnen wegen ihrer nur auf drei Jahre befristeten Tätigkeit in den seltensten Fällen Wohnraum zugewiesen. Mitunter werden ihnen Ausbaugebäude angeboten. Doch der damit verbundene Arbeitsaufwand ist mit den Aufgaben eines Forschungsstudiums nicht vereinbar. Gemeinsam mit anderen gesellschaftlichen Kräften will sich die ABI-Kommission für eine Änderung dieser Situation einsetzen.

Den ehrenamtlichen Kontrolloren an der Sektion Physik blängen die Arbeiter, Angestellten, Wissenschaftler und Studenten dort Vertrauen entgegen. „Unsere ABI-Kommission werden bestimmte Probleme signalisiert“, sagte Genosse Dr. Gerd Rudolph, seit Januar neuer Vorsitzender. „Diese reichen bis zu Fragen der Arbeits- und Lebensbedingungen. Als Organ der Sektionsparteiloyalität decken wir Ausbildung, Erziehung und Forschung hemmende und fördernde Faktoren auf, schlagen Lösungswege vor und regen an, positive Erfahrungen weiterzugeben.“

B. KLESCHTSCHOW

Herzlichen Glückwunsch, Genosse Professor!



Herzliche Gratulation durch Sektionsdirektor Prof. Dr. Wolfgang Thiele für Prof. Dr. Hilmar Walter (rechts) zur Ehrendoktorwürde der Universität „Kyrill und Method“.

Ständig bemüht, die Theorie und Praxis optimal zu verbinden

UZ stellt vor: Prof. Dr. Hilmar Walter, Mitglied der SED-Kreisleitung KMU, Ehrendoktor der Universität Veliko Tarnovo

Prof. Walter ist eine der herausragenden Wissenschaftlerpersönlichkeiten der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft und der einzige ordentliche Professor für Bulgaristik in der DDR.

Nach Beendigung des 1. Studienjahres am damaligen Slavischen Institut der KMU (1951/52) gehörte er zu jener Studentengruppe aus der DDR, die als erste im sozialistischen Bulgarien ein fünfjähriges Slavistik-Vollstudium absolvieren konnte. Aufbauend auf der erworbenen bulgaristischen und allgemein-slawistischen Bildung galten seine Bemühungen nach Rückkehr aus der VR Bulgarien vor allem der Entwicklung der Bulgaristik in der DDR, wobei zahlreiche produktive wissenschaftspolitische Initiativen gerade von ihm ausgingen. Im Slavischen Institut bestritt er einen erheblichen Teil der bulgaristischen Lehre und war als Abteilungsleiter zugleich für die gesamte bulgaristische Ausbildung und Forschung an dieser Einrichtung verantwortlich. Nach Abschluß der Promotion A zu einem Thema der bulgarischen Grammatik (1961) war er von 1962 bis 1969 als stellvertretender Institutsdirektor tätig und wurde 1984 mit der Wahrnehmung einer Dozentur für Bulgaristik (Sprachwissenschaft) beauftragt. Seine Berufung zum Hochschuldozenten für Bulgaristik und Serbokroatisch erfolgte 1969.

Ausdruck der Vielfalt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sind die umfangreichen Publikationen (mehr als zehn Monographien und Bücher, mehr als 75 Artikel, mehr als 20 Rezensionen und Berichte sowie mehr als 13 populärwissenschaftliche und Presseartikel), die im Rahmen des Sprachvergleichs, der Übersetzungstheorie, der Soziolinguistik und anderer Gebiete erbracht wurden. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang seine Mitautorenschaft bei der Herausgabe des Hochschullehrbuchs für Bulgaristik sowie bulgarisch-deutscher Wörterbücher und verschiedener Sammelbände. 1974 verteidigte er seine Dissertation B zur Semantik morphologischer Kategorien des bulgarischen Verbs. Ein Jahr später wurde er zum ordentlichen Professor berufen.

Mit seinen wissenschaftlichen und wissenschaftsorganisatorischen Leistungen hat sich Prof. Walter im In- und Ausland ein hohes Ansehen erworben. Mehrfach nahm er an internationalen Bulgaristik-, Slawistik- und Balkanistikkongressen teil. In der VR Bulgarien wird er als einer der bedeutendsten Bulgaristen außerhalb des Mutterlandes geschätzt. Für seine Verdienste um die Bulgaristik und die Propagierung der Freundschaft DDR - Bulgarien wurde er bereits vor der Ehrenpromotion vom Staatsrat der VR Bulgarien mit dem „Kyrill-und-Method-Orden“, Stufe I, und mehreren weiteren Auszeichnungen geehrt.

Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß 1974 beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und beim Ministerium für Volksbildung der Volksrepublik Bulgarien die Bilaterale Kommission für Bulgaristik DDR - VRB ins Leben gerufen wurde. Als Vorsitzender der DDR-Teils dieser Kommission hat er maßgeblichen Anteil an der Organisation von Arbeitstagungen, Konferenzen und den Kooperationsbeziehungen zwischen Bulgarien beider Länder generell. Im Rahmen der Kommission ist er zugleich



Mitherausgeber der seit 1988 erscheinenden Zeitschrift „Archiv für bulgarische Sprache“. Von 1963 bis 1968 war er Gastprofessor an der Universität „Kyrill und Method“ in Veliko Tarnovo. Auf Grund des Ansehens, das Prof. Walter in unserer Republik als Slawist genießt, ist er auch Mitglied des Nationalkomitees der Slawisten der DDR und der Arbeitsgruppe Slawistik des Wissenschaftlichen Beirates für Kultur-, Kunst- und Sprachwissenschaften beim MfF. Beim internationalen Slawistenkomitee arbeitet er in der Kommission für slawische Soziolinguistik mit.

Für sein Ansehen spricht auch die Funktion des Leiters der Freundschafsgemeinschaft Italien im Bezirkskomitee Leipzig der Liga für Völkerverständigung.

Selbst ein versierter und erfahrener Bulgarischdolmetscher, bemüht er sich ständig um eine optimale Verbindung von Theorie und Praxis, sei es als staatlicher Leiter - u. a. war er von 1978 bis 1982 Sektionsdirektor - oder in seiner Funktion als stellvertretender Vorsitzender des Zentralvorstandes der Vereinigung der Sprachmittler der DDR.

Seine Tätigkeit ist wesentlich durch ein ausgeprägtes Gespür für aktuelle gesellschaftliche Bedürfnisse, durch Parteiloyalität und gesellschaftliches Verantwortungsgefühl gekennzeichnet. Es ist ihm ein selbstverständliches Anliegen, Studenten und Nachwuchswissenschaftlern (darunter auch aus der VRB) nicht nur gediegene Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu vermitteln, sondern ihnen gleichermaßen ein hohes Berufsethos anzuerziehen.

Seit Beginn seiner Tätigkeit an unserer Universität zeichnet er sich auch hier durch eine sehr aktive gesellschaftliche Arbeit aus. Am 3. Dezember 1988 wurde er in die SED-Kreisleitung gewählt und er ist Mitglied der Sektionsparteiloyalität.

Mit Arbeiten wie z. B. dem ausführlichen Vorwort zur in Bulgarien als Nachdruck erschienenen albulgarischen Grammatik August Lednics (ordentlicher Professor an der Leipziger Universität von 1876 bis 1916) und der Organisation verschiedenster Veranstaltungen als Vorsitzender des Klubs der Bulgaren an der KMU trägt er auch wesentlich zur Fortführung der diesbezüglichen Traditionslinie bei. Durch seine Leistungen und sein Engagement in Erziehung, Aus- und Weiterbildung, Forschung sowie Wissenschaftsorganisation wird er in vorbildlicher Weise den Anforderungen an einen sozialistischen Hochschullehrer gerecht.

Dr. UWE BÜTTNER

Es gibt gute Ausgangspunkte für vertieftes Nachdenken

Überlegungen zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium der 90er Jahre
Von Dr. PETRA DIESSNER, Sektion Marxismus-Leninismus

Sind mit der Erfüllung von Forderungen der II. Wissenschaftlich-methodischen Konferenz Fortschritte in der lehrkonzeptionellen Arbeit erzielt worden, so verlangen zugleich die veränderten Bedingungen auch weiterführende Überlegungen. Der neue Stellenwert von Bildung im Zusammenhang mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt ist insbesondere in den 70er und 80er Jahren anhand des Verhältnisses von Wissenschaft und Produktion als ein Prozeß deutlich geworden, welcher an die Hochschulbildung neue Ansprüche stellt.

Weltanschauung, soll sie in Verhaltensorientierung der Menschen eingehen, muß sich eng mit deren praktischen Bedürfnissen und Interessen verbinden. Sicher - das sind bekannte Einsichten. Doch sie erinnern zur „Leerformel“, wenn die aus konkreten Verhältnissen resultierenden Anforderungen nicht bekannt und in ihren Konsequenzen nicht erkannt sind.

Auch und insbesondere für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium ist es von existentieller Bedeutung, sich den mit den weltanschaulich-ideologischen Problemen der Epoche und des Sozialismus aufgeworfenen theoretischen und methodischen Fragen konstruktiv zu stellen.

Um vorhandene Bedingungen, kompliziertere Zusammenhänge und damit verbundene Auffassungen zu erkennen, wurden von Januar bis März auf verschiedenen Ebenen wissenschaftlich-methodische Beratungen durchgeführt.

In allen Lehrbereichen dienten die Januar-Mitgliederversammlungen der PDJ und Diskussionen mit Studenten dazu, Ansatzpunkte für die Herausbildung einer konstruktiven Basis zur Realisierung wachsender Anforderungen schon heute zu schaffen. Auch z. T. unrealistische Erwartungen halfen, Probleme zu erkennen. Für die Wirksamkeit von Studium und Lehre ist es wichtig, dem Mitspracherecht der Studenten bei der Gestaltung möglicher Spezialkurse, eventueller Wahlthemen der Grundkurse, der Proportionierung von Vorlesung - Seminar - Übung - Kolloquium - Selbststudium sowie der Art und Weise wissenschaftlicher studentischer Arbeit Raum zu geben. Die durchgeführten Veranstaltungen zeigten erneut, daß engagierte, leistungsstarke Studenten leichter ansprechbar sind und eigenständig Vorstellungen zur Gestaltung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums entwickeln. Daß das Problem darin besteht, gerade diejenigen Studenten zu aktivieren, die bisher eher abwartend oder auch distanziert dem Anliegen gemeinsamen Arbeitens am Lehrprogramm gegenüberstehen, verdeutlichten auch die Beratungen mit Vertretern der Lehre für Mar-

xismus-Leninismus ausbildenden Sektionen, des Franz-Mehring-Instituts und immatrikulierender Sektionen.

Allen Mitwirkenden ist dafür zu danken, daß

- a) die an Lehre und Studium Beteiligten ihre eigene Verantwortung für weltanschauliche Bildung und Erziehung ansprachen und zum Teil genauer erfaßten,
- b) miteinander, nicht neben- oder gegeneinander umfassend neue Bedingungen und daraus sich ergebende Erfordernisse sowie resultierende Sicht- und Bewertungsweisen herausgearbeitet werden konnten,
- c) verschiedene Erfahrungen, Vorschläge eingingen in ein komplex-



res. Bild von der Situation und somit Schlussfolgerungen aus der Diskussion sowie zur Entscheidungs-vorbereitung der Konzipierung eines neuen Programms für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium aufgenommen werden konnten.

Die Beratungen waren konstruktiv, weil sie die Dialogfähigkeit aller Beteiligten beförderten, aus bisherigen Nebeneinander erwachsende „Kommunikationsschwierigkeiten“ erkannt und z. T. benannt werden konnten, Verständnis füreinander sich entwickelte, aber auch deshalb, weil sie Erkenntnisse von Einsichtspunkten, verkürzten Sichten, unrealistischen Wünschen usw. vermittelten. Insofern kamen die Anwesenden fast einhellig auf der Auffassung, daß es viele Gemeinsamkeiten gibt, die den Ausgangspunkt für den Abbau von Differenzen bilden können. Der Direktor der Sektion Marxismus-Leninismus betonte dies in seinen Schlußbemerkungen auch unter dem Gesichtspunkt, gemeinsam den Umgang mit Problemen zu lernen, wozu weiterführende Gespräche beitragen können und müssen. Denn es gibt nicht den neuen Weg, sondern wir sind alle gemeinsam gefordert, die optimale Variante aus der Vielzahl möglicher herauszufinden und dann zu realisieren.

An dieser Stelle soll nur näher auf ein mit dem Absolventenbild

verbundene Fragen eingegangen werden.

Die Einführung neuer Studienpläne in verschiedenen Fachrichtungen zieht Überlegungen zur Gestaltung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums nach sich. Für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium ist ebenfalls eine zunehmende Orientierung auf die Einheit von Grundlagenvermittlung und Weiterbildung wichtig. Die Diskussionen verdeutlichten, daß fachspezifische Bedürfnisse, Denkweisen und Tätigkeitsfelder stärker berücksichtigt werden müssen. So sollte den Grundkursen ein artgemäßes Verhältnis von exemplarischer und systematischer Stoffvermittlung in der lehrkonzeptionellen Arbeit zugrunde gelegt werden. Des weiteren sollte die methodische und didaktische Vermittlung des Marxismus-Leninismus enger mit der für das Fach charakteristischen Arbeits- und Studierweise abgestimmt und verbunden werden.

Besonderes Augenmerk ist dabei auf die Dialog- und Argumentationsfähigkeit, die theoretische Aufarbeitung des Aktuellen und daraus folgender Ableitungen für Konsequenzen im Erkenntnisprozeß zu richten. So kann das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium einen spürbaren Beitrag zur Heranbildung der notwendigen Berufsfähigkeit leisten. Das heißt auch, das Lehrprogramm zu erfüllen, denn es fordert die Einheit von Zielstellung, Prinzipien, spezifischer weltanschaulicher und politisch-ideologischer Fachverbundenheit der Lehre und des Studiums, Sicherer Grundlagenwissen, Problembewußtsein, Politikverständnis, Methodensicherheit künftiger Abhandlungen werfen natürlich auch Fragen nach der Gültigkeit des bisher-Bewährten für Zukünftiges auf.

Die Diskussionen zeigten: Eben weil sich das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium bewährt hat, ist es möglich und nötig, es gemäß den Bedingungen, welche auf seine konkrete Gestaltung wirken, zu verändern, weiterzuentwickeln.

Die bisherigen Überlegungen stellen gute Ausgangspunkte für vertieftes Nachdenken zu neuen Forderungen und zur grundsätzlichen Erarbeitung von Lösungsansätzen dar.

Kann die Konzipierung noch mit einigen engagierten Vertretern der Wissenschaftler, Studenten und Mitarbeiter auskommen, braucht die Realisierung und praktische Erprobung eine breite Basis. Die vielgeforderte Möglichkeit zum Mitgestalten, zum Diskutieren von Versionen zur Einführung auf die Vorbereitung und das Finden von Entscheidungen - in den wissenschaftlich-methodischen Beratungen war sie gegeben und bleibt darüber hinaus bestehen. Meinungen und Vorschläge sind nach wie vor gefragt.